© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

Kleine coleopterologische Mitteilungen.

Redigiert von W. Hubenthal.

65. Von vielen wird mit Recht als ein Übelstand angesehen, daß man nicht erfahren kann, wohin die Sammlungen verstorbener Entomologen kommen. So ist seinerzeit die große Sammlung von Ludwig Miller in Wien verschollen. Wo sind die berühmten Sammlungen von Sturm und Küster? Ist v. Kiesenwetters Sammlung vollständig in München im Staatsmuseum? Man lese einmal die Todesnachrichten von zehn Jahren nach und man wird finden, daß die meisten Sammlungen dieser Verstorbenen bereits verschollen sind. In der letzten Zeit sind z. B. Mühl, E. Scriba, Branczik gestorben. Der Verbleib ihrer Sammlungen war aber bisher nicht zu ermitteln. Die Redaktion bittet dringend um diesbezügliche Nachrichten. Solche sind für die arbeitenden Coleopterologen oft von großer Wichtigkeit.

(Hubenthal.)

66. **Cicindela campestris** var. **connata** Heer. Eine sonderbare *Cicindela camp.* brachte mir am 12. April dieses Jahres H. Krumbholz aus dem Bergholze bei Neida (S.-A.). Sie hat auf jeder Flügeldecke im vorderen Drittel ganz nahe der Naht einen schwarzblauen Punkt mit violettem Schimmer (etwa Stecknadelkuppengröße). Sonst ist das Tier die var. *connata* Heer. Ich habe eine solche *Cicindela* bisher nicht wieder finden können. Da ich in keinem Käferwerke eine solche Abart beschrieben gefunden habe, bitte ich die verehrlichen Leser, mitzuteilen[1]), ob eine solche schon gefunden oder beschrieben ist!

(Polster, Altenburg.)

67. **Bidessus delicatulus** Schaum hat eine eigentümliche Lebensweise. Er ist Mitte Juli am Ufer der Apfelstädt bei Wandersleben (in der Nähe von Erfurt) zu finden. Dort lebt er im feuchten Kies und Sand dicht am Bachufer. Man stellt sich durch Wegnahme einiger Steine kleine Wassertümpel her. Sobald diese geklärt sind, sieht man den *Bidessus* zusammen mit einer ihm sehr ähnlichen Wanze umherschwimmen. Zum Fange benutzt man ein kleines Netz von ungefähr 8 cm Durchmesser. In den letzten Jahren war das Wasser sehr niedrig und von Schlamm und Algen durchsetzt. Der Käfer und die Wanze waren in diesem verunreinigten Wasser nicht zu finden.

(Hubenthal.)

68. Von den großen **Carabus** wird behauptet, daß sie beim Ausspritzen ihres ätzenden und stinkenden Saftes dem Angreifer nach dem Auge zielen. Doch wird dies auch lebhaft bestritten. Ich bin durch viele Erfahrungen überzeugt, daß sie zielen, bezweifle aber, ob gerade nach den Augen, vermute vielmehr, daß es in der Richtung des am meisten auffallenden Teiles an dem Körper des Gegners geschieht.

---

[1]) Dieses Stück ist ein ♀. Beim ♀ ist dieser Flecken immer da, aber klein und mattschwarz. Hier ist er offenbar abnorm vergrößert und gefärbt.

(Hubenthal.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

beim Menschen also in das hellfarbige Gesicht. Wenigstens trafen mich Caraben, die ich aus Vorsicht nicht senkrecht unter und nicht nahe am Gesichte mit den Fingern hielt, auch aus ihrer ungünstigen Stellung häufig an das Kinn oder an die Lippen, wo der nebelartig sprühende Saft erheblich brennt. Allerdings sind meine Augen durch eine Brille etwas geschützt, aber auch in deren Nähe wurde ich nie getroffen. Natürlich wird dieses Verteidigungsmittel viel seltener gegen Menschen als gegen Vögel und kleine Raubtiere angewendet werden. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein in die Augen oder an der Schnabelhaut getroffener Vogel oder selbst ein an die empfindliche Nase getroffener Fuchs sein Opfer bisweilen losläßt. Daß gerade letzteres Tier den größeren Käfern häufig nachstellt, bewies mir oft seine im Walde vorgefundene Losung[1]), die teilweise aus Flügeldecken und anderen Chitinteilen von *Geotrupes silvaticus* und verschiedenen *Carabus*-Arten bestand. (Dr. Schunck, Zweibrücken.)

69. **Nebria brevicollis** F. saß in mereren Nestern von 20 bis 30 Stück unter Steinen zusammen, in dem Tale hinter Gutenbrunnen bei Zweibrücken. Die Steine lagen unter großen Pappeln. Die Tiere waren ganz eng zusammengedrängt, so daß man mit einem Griffe wohl sechs auf einmal in der Hand hatte. Diese *Nebria* lebt also gelegentlich sehr gesellig. (Dr. Schunck, Zweibrücken.)

70. Es ist bekannt, mit welcher Gewandtheit die am Tage laufenden kleineren Carabiden, wie *Amara* und *Poecilus*, wenn sie verfolgt werden, jede kleine Unebenheit des Bodens benutzen, um sich im Schatten zu verbergen, während sie sich, so lange sie in der Sonne laufen, durch ihre Schnelligkeit zu retten suchen. Besonders fiel mir auf, wie die *Amara* auch die schmalen Schatten von Grashalmen benutzen, um darunter sofort stillzuhalten und bei ihrer dunklen Färbung leicht unsichtbar zu werden. Geübt wird diese Fertigkeit wohl in der Regel bei der Verfolgung durch Vögel. (Dr. Schunck, Zweibrücken.)

71. In der Gegend von Memmingen herrschte 1907 eine ungeheure Maikäferplage, so daß die trockenen Leichen noch im Herbste zahlreich in den Wäldern herumlagen. Gleichzeitig stellte sich zur Vertilgung der frischen Kadaver *Silpha thoracica* in großer Menge ein. Da sie aber die Maikäferzeit lange überlebte, trat offenbar große Futternot für sie ein. Man sah sie daher allenthalben auf faulen Pilzen[2]) sitzen, und zwar oft in solcher Menge, daß der Pilz völlig davon bedeckt war. (Dr. Schunck, Zweibrücken.)

72. Am 28. April 1905 bestieg ich den Vesuv und fand dort vormittags am Aschenkegel in der Nähe des Kraterrandes — also in ganz vegetationsloser Umgebung — in großer Menge kleinere Käfer, namentlich Rüßler, die zusammen mit der vulkanischen Asche auf Hut und

---

[1]) Auch die gelegentlich im Wald aufzufindenden Gewölle von Eulen enthalten manchmal Massen von Käferresten. H. Bickhardt.

[2]) Ich fand *Silpha thoracica* häufig an der Stinkmorchel. H. Bickhardt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

Kleider niederfielen. Ich erkläre mir diese Erscheinung so, daß in der kühlen Nacht die Tiere die Wärme des dort vielfach heißen Erdbodens aufsuchen oder in den warmen Wasserdämpfen der Fumarolen herumfliegen. (Dr. Schunck, Zweibrücken.)

73. Sehr verschieden ist der Widerstand, den die Käfer gegen die Betäubung leisten (ich wende Benzindämpfe an). Es kommt dabei nicht so sehr auf die Größe an, wie man denken sollte. Am widerstandsfähigsten sind bei weitem die Rüsselkäfer. Sie wachen am leichtesten aus der Betäubung wieder zum Leben auf. Überhaupt scheinen die trägen Käfer, wie z. B. auch *Dorcus parallelepipedus*, die widerstandsfähigsten zu sein. (Dr. Schunck. Zweibrücken.)

74. Durch viele Beobachtungen bin ich völlig überzeugt worden, daß Käfer auch bei den stärksten Verstümmelungen kein oder nur sehr geringes Schmerzgefühl empfinden. Schon die Lebenszähigkeit, mit der z. B. ein seines Hinterleibes gänzlich beraubtes Bruststück noch weiter vegetiert, beweist dies. Noch deutlicher spricht dafür eine andere von mir gemachte Beobachtung: Ein *Staphylinus olens*, dessen Hinterleib (wohl durch einen Fußtritt) zu Brei zerquetscht war, fraß mit großem Eifer an einem schmutzigen Klümpchen ununterscheidbarer Substanz! Man konnte diese Tätigkeit nicht etwa als Zerfleischung eines vermeintlichen Gegners erklären; dazu war sie viel zu ruhig und gemächlich. — 1909 fand ich das Vorderteil eines *Carabus glabratus*, der offenbar von einem Vogel ganz zerhackt worden war, so daß nur noch das Brustschild mit kurzen Stummeln der Vorderbeine und Fühler zu sehen war. Dieses Bruststück, in dem Ameisen wühlten, bewegte aber, als ich es ergriff, die erwähnten Stummeln mit großer Lebhaftigkeit! — Die Lebenszähigkeit betreffend möchte ich noch zwei Fälle erwähnen. Ein schlecht betäubter *Geotrupes* erwachte an der Nadel wieder zum Leben und zappelte, als ich den betreffenden Kasten nach 14 Tagen zufällig öffnete, noch lebhaft. — Vor Jahren füllte ich einmal eine Streichholzschachtel bis zum Rand mit vielleicht 50 lebenden *Chrysomela coerulans* Scrb. Ich vergaß die ganze Gesellschaft und als ich nach vier Wochen (!) die Schachtel wieder vorfand, waren alle Tiere, in Unmassen ihres Kotes gebettet, noch lebend und marschierten, aus der Haft befreit, nach allen Seiten hurtig davon, als ob nichts geschehen wäre! (Dr. Schunck. Zweibrücken.)

Zu vorstehendem ist noch ergänzend zu bemerken: Im Tierreich nimmt im allgemeinen die Tätigkeit der Gefühlsnerven gegenüber den motorischen Nerven zu, je höher man in der Entwicklungsreihe emporsteigt. In gleicher Weise nimmt die Regenerationsfähigkeit und die Naturheilkraft ab. Bei den Insekten, welche den Endpunkt eines Astes der Entwicklung, aber nur eine mittlere Stufe der Entwicklungshöhe darstellen, ist demgemäß die Regenerationskraft und Naturheilkraft sowie die Schmerzempfindung mittelmäßig, während die Tätigkeit der motorischen Nerven groß ist. Bei dem Regenwurm ist die Schmerzempfindung sehr gering, die Regenerationsfähigkeit sehr groß.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

So lange bei einem Käfer die obersten Ganglienknoten unbeschädigt sind, ist die Lebensfähigkeit noch bedeutend, die Möglichkeit einer Ernährung vorausgesetzt (vgl. E. v. Hartmanns Schriften). Diese Fragen sind vielfach noch streitig. (Hubenthal.)

75. **Tetrastichus cassidarum** Ratzeburg, ein Parasit bei *Cassida rubiginosa* Müller. Parasiten scheinen bei Cassiden bisher wenig beobachtet zu sein, was um so merkwürdiger ist, als die Larven, die zum Teil als landwirtschaftliche Schädlinge auftreten, in manchen Jahren in Massen zu finden sind. Obwohl ich selbst seit einer Reihe von Jahren ständig größere Zuchten vornehme, ist es jedoch nur in vereinzelten Fällen geglückt, Parasitismus nachzuweisen. Im Jahre 1916 hatte ich das erstemal Gelegenheit, selbst Parasiten zu ziehen. Vielleicht sind die Larven stärker besetzt, als man annimmt. Die Schwierigkeit liegt mehr darin, daß es nicht ganz einfach ist, die parasitierten Larven ohne weiteres zu erkennen. Der Parasitenbesatz wird erst erkenntlich, wenn die Larven ungefähr zwei Drittel ihrer normalen Größe erlangt haben. Äußerlich ist zunächst wenig zu sehen. Es tritt keine Veränderung des allgemeinen Habitus ein, wenn man von einer allgemeinen aber schwachen Aufwölbung der Oberseite absieht. Die Erkennung wird dadurch weiter erschwert, daß die schon tote Larve ihre natürliche Stellung nicht verändert. Das Leibesende ist nach oben geschlagen und die Cerci tragen noch die charakteristischen Kothäufchen. Am ersten ist der pathologische Zustand daran erkennbar, daß die natürliche Farbe verloren geht. Das Grün verschwindet und nimmt einen mehr lividen Ton an. Die weißen Zeichnungslinien verlöschen vollständig. Trotzdem ist die Veränderung doch nur gering und es gehört einige Übung dazu, die kranken Tiere zu erkennen. Solange die Standpflanzen noch stärker von den Larven besetzt sind, ist es überhaupt sehr schwer, die erkrankten oder selbst schon toten Tiere herauszufinden; erst wenn der Besatz schwächer wird, fallen die einzelnen noch übriggebliebenen merkwürdig verfärbten Tiere auf und bei näherer Hinsicht kann man sich dann leicht überzeugen, daß der Tod bereits eingetreten ist.

Ich habe 1916 diese Beobachtung bei *Cassida nebulosa* gemacht. Die toten Larven ergaben in der zweiten Julihälfte die Parasiten. In der Larve entwickeln sich durchschnittlich 4—5 Stück. Das zuerst schlüpfende Tier durchbohrt den Rücken des Wirtstieres und frißt ein kleines kaum stecknadelstarkes Loch. Die nachfolgenden Wespen benutzen alle das gleiche Loch zum Ausschlupf. Die Lebensdauer dieser kleinen Tierchen ist äußerst kurz, schon nach wenigen Tagen ist alles abgestorben.

In diesem Jahre habe ich auch Larven von *Cassida rubiginosa* gefunden, die in genau derselben Weise parasitiert waren und denselben Entwickelungsgang durchmachten. Auch hier schlüpften die Larven in der zweiten Julihälfte.

Ich habe das Material Herrn Dr. Ruschka, Wien, zugesandt, der die Wespen als „*Tetrastichus cassidarum* Ratzeburg“ bestimmte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

Für seine Freundlichkeit danke ich ihm hiermit noch besonders. Nach Ratzeburg ist der Parasit von Siebold und Rosenhauer aus „*Cassida*" ohne weitere Angaben der Art gezogen worden. Nach Kurdjumow (Revue Russe d'Ent., XII, 240) lebt der Parasit in den Larven von *C. nebulosa*. Aus *rubiginosa* ist bisher nur ein Eiparasit (*Tetracampa flavipes* Först.) bekannt.

Da der *Tetrastichus* nun auch aus *rubiginosa* erzogen worden ist, so ist anzunehmen, daß er die Cassiden mehr oder weniger alle befällt und es ist darauf zu achten, ob sich auch bei anderen Arten die an sich nicht häufige Erscheinung wiederfindet. Bei einiger Übung und Aufmerksamkeit ist es sicher möglich, noch weiteres Licht auf diese Frage zu werfen. (Kleine, Stettin.)

76. **Pterostichus fasciatopunctatus** Crtz. kommt bei Schliersee vor, ferner in Woringen bei Memmingen im Allgäu nicht selten, z. B. in einer im Hochwald gelegenen Kiesgrube. Von mir oft gefunden (August 1904 und 1910). — **Pt. cristatus** Duf. bei Zweibrücken.

(Schunck, Zweibrücken.)

77. **Neuraphes Hopffgarteni** Reitt. aus der Umgebung von München (Ent. Bl. 1918, 176) ist falsch bestimmt. Herr Professor Dr. Pfaundler in München sandte mir das in seine Sammlung übergegangene einzige Stück zur Ansicht. Es ist *Stenichnus scutellaris* Müll. *Neuraphes Hopffgarteni* ist nicht aus Deutschland nachgewiesen. (Hubenthal.)

Referate und Rezensionen.

Die Herren Autoren von selbständig oder in Zeitschriften erscheinenden coleopterologischen Publikationen werden um gefl. Einsendung von Rezensionsexemplaren od. Sonderabdrücken gebeten.

Zur Monographie der Gattung Anisotoma Illig. Von Theo Vaternahm. Mit 7 Abbildungen. — Zeitschr. für wissenschaftliche Insektenbiologie, Bd. XIII, 1917, Heft 11/12, p. 298—302.

Der Verfasser liefert eine Arbeit über die sechs sehr gut gekannten Arten der Gattung *Anisotoma* und glaubt wohl damit unsere Kenntnis dieser Arten bereichert zu haben. Leider ist es mir nicht gelungen, darin ein neues, noch unbekanntes Detail aufzufinden. So vielversprechend der Titel ist, so sehr enttäuscht in jeder Hinsicht das Gebotene.

Der Verfasser nennt die Gattung die schwierigste in der Reihe der *Agathidiini*[1]), „nicht wegen der Bestimmung als vielmehr wegen den wechselvollen Wanderungen und Deutungen, die die Gattung durchzumachen hatte, ehe ihre endgültige Stellung festgesetzt war, und die Reinigungen, die sie zu erfahren hatte, um sie von so vielen Elementen, die man teils aus Bequemlichkeit, teils aus Unerfahrenheit untergeordnet hatte, zu befreien."

Richtig ist, daß die Bestimmung der sechs auch von Laien bekannten Arten leicht auf meterwe te Entfernung stattfinden kann, also keine Schwierigkeiten bietet. Die schwülstige Erklärung ihrer Schwierigkeit hat wohl darauf dunklen Bezug, daß sie einmal mit einer anderen verwandten Gattung: *Liodes*, den Namen gewechselt hat, denn die Stellung derselben ist so geblieben, wie sie von altersher plaziert wurde. Die „Unerfahrenheit", die in der schwülstigen,

---

[1]) Er schreibt *Agathidinii*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Blätter

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Hubenthal Wilhelm

Artikel/Article: Kleine coleopterologische Mitteilungen. 245-249